

I

Bei den reichsstädtisch Regensburgischen Archivalien des Bayer. Hauptstaatsarchivs befindet sich ein Sammelband mit diversen, einst für den Rat bestimmten Hand- und Druckschriften, darunter auch das offenbar noch unbekannte Manuskript eines Prognostikons für die Stadt Regensburg von Joseph Grünpeck, dem als Verfasser der *Historia Friderici et Maximiliani* bekannten Geheimschreiber Kaiser Maximilians I.¹ Die nicht datierte Schrift trägt den Titel *Ain Spiegel der haimlichen natürlichen Offenbarungen darinnen etlich widerwartikaiten gesehen sind worden, so in den schiristkunnfftigen zeiten uber die Christenheit kummen sollen, und von dem Ursprung der täuffer und der andern secten*. Die Widmung ist gerichtet an die *edlen erenfesten fürsichtigen ersamen und weisen Hauptmann, Chämerer und Rädte der loblichen Stat Regenspurg*. — Die Rückseite des Titelblattes schmückt eine kaum handspannenhohe Malerei, welcher unten das Regensburger Wappen beigegeben ist² (Abb. 1). Das Bild selbst, eine aquarellierte Federzeichnung, zeigt eine charakteristische Gebirgslandschaft der Donauschule mit langgestrecktem See, schmalen besiedelten Ufern, begleitender Bergkette und Burg über steilem Fels, in welcher vorne auf erhöhter Bodenwelle eine Menschengruppe kniet. Diese vom Betrachter abgewandte Gruppe — ein Kaiser, ein Bischof, ein Mönch und ein Bürgerpaar — betet und fleht zu Gottvater, der im Himmel über einer verschlossenen Tür inmitten einer Wolke in königlichem Ornat erscheint, sich jedoch nicht den ihn anrufenden Menschen zuneigt, sondern Kopf und Blick zur Seite abwendet.

Die genaue inhaltliche Bedeutung dieser Szene erschließt sich nicht ohne weiteres, sie geht aber aus dem Text des achtzehn Seiten umfassenden Prognostikons hervor. Die Schrift beginnt mit Hinweisen auf berühmte astrologische Vorhersagen bei den Alten und entwickelt dann den Einfluß der Planeten auf Natur und Menschen, besonders aber die Einwirkung auf das historische Weltgeschehen, auf den Auf- und Niedergang der großen Reiche und schließlich auf die jüngste Vergangenheit mit Schweizer- und Venedigerkrieg. Auch das Aufkommen der Evangelischen und der Täufer wird aus der Konstellation der Sterne gefolgert. Wie schon in Grünpecks *newe(r) ausslegung der seltzamen wundertzachen und wunderpürden* von 1507 und im *Speculum naturalis, caelestis et propheticae visionis* von 1508 werden sodann Strafgerichte wegen der um sich greifenden Zerrüttung und Gebrechen, der Genußsucht der Menschen wie auch wegen der Nachlässigkeit der Reichsstände als der Hüter der menschlichen Gesellschaft verkündet, falls die Rückkehr zur bewährten alten Ordnung nicht doch noch erfolgen würde. Sollten die Menschen der Verblendung und den *irrungen des glaubens nicht mit grossen krefftlen unser(er) vernunfft widersteen und ain zuflucht zu got suechen*, so drohen vom Firmament her Schrecken und *etliche ungefelle*. In acht Gesichtern werden anschließend diese Strafgerichte näher beschrieben. Hier heißt es gleich eingangs, Grünpeck habe *die glori gottes im höchsten thron sitzen sehen, und ain porten davor wie in ain schloß sein mag, ist verschlossen gewesen, und aller Christgläubigen hutend und beistendig geist, die man angelos . . . nennet, seind darvor kniet; es ist ain groß seuffzen, winnslen wannen heulen und schreien gehört worden, aber die porten ist verschlossen bliben und nit aufgangen und die intelligenz im thron sitzend hat ir angesicht abgewendet und nyemand gehort*. Ähnliches wird nochmals vom letzten Gesicht berichtet: Gott, welcher der Sonne geboten hat, still zu stehen, der *die menig der stern allain erkent . . . und gibt in (ihnen) allen nammen, bedeket den Himmel mit den wolcken und macht regen auff dem erdrich, wirt sich und sein firmament nit schmähen lassen noch den sternem von irer uppikait wegen die krafft entziehen, wan sy werden zu im schreien, aber er wirt sein angesicht von inen abwenden, darumb sy seuffzten, heulen und schreien werden, wan die porten ist beschlossen und ir kainer get dardurch . . .* — Die Zeichnung hat also den Teil von Grünpecks Gesichtern zum Gegenstand, der das Strafgericht Gottes über die Menschheit einleitet.



1 Das Strafgericht Gottes. Aquarell. Zeichnung, 1527. München, Bayer. Hauptstaatsarchiv

Das noch unentschiedene Schicksal, die Darstellung der rechtzeitig bereuenden und zu den guten Sitten zurückfindenden Menschheit kann, wie die Kopfwendung Gottvaters und die verschlossene Tür beweisen, nicht gemeint sein. Die Illustration folgt dem Text insofern

nicht ganz getreu, als der Maler auf die anfangs erwähnten Engel und auch auf den Thron verzichtet hat.

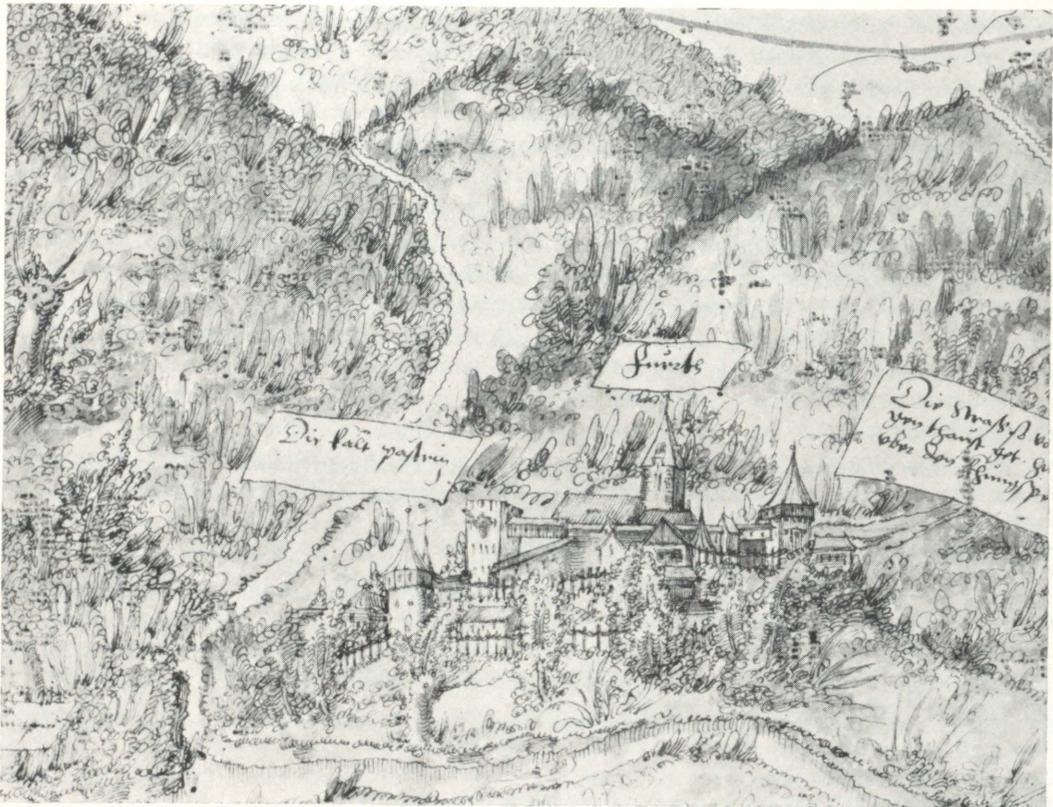
Für die Datierung und Bestimmung der künstlerischen Herkunft unserer Miniatur bietet der Text einige verlässliche Anhaltspunkte. Mehrmals und als jüngstes Datum begegnet das Jahr 1527; zum Beispiel wird Grünpeck am *zwainzigsten tag des Jenner zu Wienn in osterreich im sibenundzwainzigisten jar von eim großmächtigisten fürsten gefragt, wie es weiter nach dem abzug des thurckischen kaisers aus dem land zu hungern gen sol.* Dies war auch, wie aus dem nachfolgenden Text hervorgeht, der unmittelbare Anlaß zu dem vorliegenden Prognostikon. An anderer Stelle berichtet er unter diesem Jahr vom Auftreten der Täufer in Deutschland und Österreich. Andererseits widmete Grünpeck laut eigenhändigem Vermerk über dem Textanfang seine Schrift außer Kämmerer und Rat *dem edlen erenvesten und gestrengen herren hannsen fuchs zu dem schneberg hauptmann*, der jedoch bereits im Dezember 1526 verstorben war³. Demnach dürfte die Fertigstellung der Schrift nur wenig später erfolgt sein, vielleicht schon im Frühjahr 1527, allerspätestens kurz vor 1532, als Grünpeck anlässlich des Reichstages nach Regensburg kam.

Bei der Frage nach der künstlerischen Herkunft läge es in diesem Falle an sich verlockend nahe, an denselben Zeichner zu denken, der schon die Illustrationen zu Grünpecks *Historia Friderici et Maximiliani* geschaffen hatte, womit zugleich ein erneuter Hinweis auf dessen enge Beziehung zu Regensburg und Albrecht Altdorfer vorläge⁴. Das dürfte jedoch nicht zutreffen. Grünpeck hat sich zwar oft und anfangs wohl auch langfristig in Regensburg aufgehalten — 1505 genehmigte ihm der Rat der Stadt die Errichtung einer Poetenschule und dazu jährlichen Sold; mehrere seiner Schriften, darunter drei weitere Vorhersagen für Regensburg, sind der Stadt oder dem Regensburger Bischof gewidmet —, in den späteren, hier in Frage stehenden Jahren waren es jedoch zumeist nur kurze Besuche. Der Umstand, daß er zur Zeit der Widmung seiner Schrift vom Tode des Reichshauptmannes keine Kenntnis hatte, beweist bündig, daß weder der Text noch die Zeichnung in Regensburg entstanden sein können. Auch die ohnehin wenig wahrscheinliche Annahme, die Stadt selbst habe die Miniatur ausführen lassen, übersähe das sicher geringe Interesse des damals schon insgeheim lutherisch gesinnten Rates an solchen Arbeiten.

Gegenüber dem Phantasie reichthum des *Historia*-Meisters, seiner Unbekümmertheit im Kompositionellen sowie der teils spielerischen Leichtigkeit, teils aber auch der expressiven Heftigkeit seiner Feder erscheint unser Zeichner in alldem um einige Grade zurückhaltender bzw. weniger stark ausgeprägt. Für die Landschaft benutzt er das bewährte Diagonalschema, die Einfügung der Menschen erfolgt ein wenig abgezirkelt und jedenfalls geordneter, weniger frei als in den entsprechenden Bildern der *Historia*. Trotz des Bedrohlichen, das eigentlich dargestellt wird, geht von der Himmelserscheinung majestätische Ruhe aus, während der Meister der *Historia* ähnliche Vorwürfe eindrucksvoll zu dramatisieren weiß.

Neben diesen Unterschieden in Auffassung und Handschrift bemerkt man auch zeitstilistische Differenzen. So zeigen die Bäume auf beiden Seiten im Vordergrund bereits das typische Blattlaub Wolf Hubers, das in der *Historia* noch nicht als eine in der späteren Donauschule häufig verwendete Formel begegnet. Der vermutete Einfluß Wolf Hubers dürfte aber nicht nur in der stillen, verträumten Landschaft zu erkennen sein, er wird ebenso in der diagonalen Erschließung des langhin überschaubaren Talraumes mit ansteigendem bzw. hohem Vordergrundsterrain und sprunghaftem Übergang in weite tiefliegende Ferne spürbar. Stille Landschaften wie die im Predellenbild des Feldkircher Altars oder in einigen Zeichnungen aus den Jahren um 1518 scheinen die Voraussetzung zu bilden⁵.

Eine nähere Bestimmung wird kaum zu erreichen sein. Möglicherweise gibt der erste Eindruck, der trotz der genannten Gegenargumente gleichwohl entfernt auf den Zeichner der *Historia* verweist, doch wenigstens die richtige Richtung an, d. h. den Umkreis der für den Wiener Hof arbeitenden Künstler daselbst oder in Niederösterreich. Nicht nur die charakteristischen Töne von Terrakottarot, Grauviolett und -rosa, Olivgrün und -gelb sowie von Enzianblau der *Historia*-Zeichnungen kehren hier wieder; auch die kleinen gestikulierenden, in ihre weiten Gewänder verummten Gestalten erinnern an jene der etwa fünfzehn Jahre älteren Miniaturen, vor allem auf fol. 34 (Leichenfeier für Kaiser Friedrich III.)



2/3 Zwei Ausschnitte aus einer aquarell. Visierung des bayer.-böhmischen Grenzgebietes, 1514. München, Bayer. Hauptstaatsarchiv

und fol. 83 (König Maximilian wird porträtiert). — Für Grünpeck, der zwar bereits wohl 1524 auf sein Leibgeding, eine Mühle in Steyr, gegen eine laufende Provision verzichtet hatte, aber dort ansässig blieb, könnte es durchaus nahegelegen haben, einen ihm durch die Aufträge des Hofes noch bekannten und leichter erreichbaren Künstler heranzuziehen, da er selbst von dort immer wieder um Aufträge oder Zuwendungen bemüht und zu dieser Zeit dem *kuniglichen hof etlich jar* nachgereist war⁶.

II

Ließ sich die künstlerische Herkunft der vorgenannten Zeichnung nicht mehr genau feststellen, so gelang es bei der ebenfalls zur Donauschule gehörenden Visierung des bayerisch-böhmischen Grenzgebietes von 1514 den Namen des Meisters zu ermitteln. Da der Bericht darüber an entlegener Stelle erschien, sei das Wesentliche hier mitgeteilt⁷. Die 48 cm hohe und nicht weniger als 430 cm lange aquarellierte Federzeichnung in der Plansammlung des Bayer. Hauptstaatsarchivs⁸ zählt zu den wertvollsten Inkunabeln der bayerischen Kartographie (Abb. 2/3).

Wiedergegeben ist das Gebirgs Panorama des Grenzgebietes zwischen Schafberg und Arber mit den Hauptorten Furth im Wald, Eschlkam und Neunkirchen. Die Grenze zieht sich als rote Linie durch den Landschaftsprospekt; das diesseitige bayerische Land hat der Zeichner koloriert, das jenseits gelegene böhmische nur mit der Feder konturiert. Den Anlaß für die Erstellung des Grenzprospektes bildeten Grenzverletzungen durch die Böhmen.

Zwischen den Zentren Regensburg und Passau mit Altdorfer und Huber entstanden, scheint der Einfluß des Regensburger Meisters zu überwiegen. Beim Überblicken des Gebirgs-panoramas ist man erstaunt, mit welcher Sicherheit im sparsamen Strich und zugleich mit welcher zeichnerischen Verve dem Meister gerade die Umrisse auf der unbemalten böhmischen Seite gelungen sind. Auch die kleinen Ortsansichten verraten beträchtliches Geschick im Zusammenraffen des Wichtigsten zu dennoch individuellen, malerischen Ensembles.

Vermutlich war es eben diese lebhaft anschauliche Details und des Ganzen, die noch Apian⁹ veranlaßte, dieses Visier als Unterlage für seine eigenen kartographischen Arbeiten zu benutzen.

Ein kürzlich aufgefundener Rechnungseintrag des Rentmeisters zu Straubing aus dem Jahre 1514, der sich auf die Bezahlung des gelieferten Visiers bezieht, nennt den Namen des Verfertigers: *Item Sigmund Seyboltstarffer, haubtman vor dem Obern wald, hat angesagt, er hab von meinem g(nädigem) h(ern) etc. bevelhe, die gränitz und irrung vor Behemer wald malen zelassen, darauf hat er drew tafel solcher gränitz lassen machen, fur diesselben ist Wolfgang maler zu Str(aubing) geben vii gulden*¹⁰. Ob Meister Wolfgang mit dem Straubinger Maler Wolfgang Milfurter identisch ist, der dort 1518 als Siegelbittzeuge genannt wird, muß vorerst offen bleiben.

ANMERKUNGEN

- ¹ Abt. I Allg. STA, HL Regensburg, Nr. 100. — Zu Joseph Grünpeck und der *Historia Friderici et Maximiliani* vgl. Otto Benesch-Erwin M. Auer: Die *Historia Friderici et Maximiliani*. Berlin 1957.
- ² Ausmaße der Zeichnung 19,4:12,3 cm; Wasserzeichen: Briquet 2171.
- ³ Sein Grabdenkmal befindet sich in der Dominikanerkirche in Regensburg.
- ⁴ Vgl. Franz Winzinger: Albrecht Altdorfer. Zeichnungen. München 1952, S. 54 ff.
- ⁵ Z. B. die Landschaft von 1518 in München, Staatl. Graph. Slg. Vgl. Dürer und seine Zeit. Zeichnungen und Aquarelle. Ausstellung München 1967/68, S. 34 Nr. 40 (m. d. ält. Lit.).
- ⁶ O. Benesch-E. M. Auer (Anm. 1), S. 20. — 1527, als das Regensburger Prognostikon vermutlich entstand, legte Grünpeck König Ferdinand ein Horoskop für den in diesem Jahre geborenen Erzherzog Maximilian II. vor und erhielt dafür im Mai 1528 ein Geldgeschenk.
- ⁷ W. Pfeiffer: Notizen zum Visier des Bayerisch-böhmischen Grenzgebietes von 1514. In: D. Oberpfalz 54, 1966, S. 217 ff.
- ⁸ Plansammlung, Nr. 1427.
- ⁹ Philippus Apianus: *Bairische Landtaflen* xxiiii. Ingolstadt 1568, Taf. 7.
- ¹⁰ Bayer. Staatsarchiv Landshut, Rechnungsarchiv, Straubinger Rentmeisterrechnungsrapular 1514, Bl. 11 r. — Für Nachforschungen und freundl. Mitt. habe ich Herrn Archivrat Dr. Stahleder, Landshut, herzlich zu danken.